

# Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen [...]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1911)**

Heft 13

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923528>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Einziges Organ der Schweizerischen Taubstummensache.

Mit Unterstützung von Taubstummenanstalten und Taubstummenfreunden, von gemeinnützigen Vereinen und Staatsbehörden herausgegeben von Redaktor **Eugen Sutermeister**, landeskirchlicher Taubstummenprediger des Kantons Bern.

5. Jahrgang  
Nr. 13

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats  
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto  
Geschäftsstelle: **Eugen Sutermeister** in Bern, Falkenplatz 16

1911  
1. Juli

## Hinaus!

**S** Lust, mit Sonn' und Wind zu plaudern,  
An Blumen mich und Vögeln zu erlaben!  
Es faßte mich zu Haus ein Schaudern,  
Wo zwischen engen Wänden ich begraben.  
Wo mich umschloß die stumme Mauer  
Und die kahle Decke nah' zum Greifen,  
Da litt es mich nicht auf die Dauer:  
Mein Auge wollt' ins Ungemeh'ne schweifen.  
Und ich entfloh, mich zu erbauen  
An der Natur lebendigen Gestalten:  
Mein Leben wurzelt ja im Schauen  
Und schauend nur kann sich mein Geist  
entfalten!  
E. S.

## Zur Erbauung

Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Seid aber untereinander freundlich, herzlich, und vergebet Einer dem Andern, gleich wie Gott Euch vergeben hat. (Eph. 4. 26 u. 32.)

Ein Ehepaar lebte sechs Jahre in Eintracht und Frieden miteinander. Da kam ein Tag, da setzte es eine Widerwärtigkeit zwischen Mann und Frau ab; jedes wollte seinen Kopf durchsetzen. Der Mann sagte schließlich im Aerger: „Ich wollte, ich hätte nie von dir gewußt!“ Das war spitzig wie eine Kugel unserer neuen Gewehre, das ging ins Herz. Von dem Worte wurde die Frau tief und schmerzlich erschüttert.

Der bisher so sonnige Himmel war nun mit Wolken überzogen. Am Abend gingen sie anders zur Ruhe wie sonst, und am anderen Morgen gingen sie stumm auseinander, der Mann ging an die Arbeit, die Frau in die Küche. Der Mittag kam, der Mann würgte die Suppe hinunter — es war ihm unheimlich zumute — wie lange geht es noch so? Da kommt ganz unerwartet eine Tante zu Besuch, die man jahrelang nicht gesehen hatte. Das ist fatal! Sollte sie etwas merken? Nein, das darf nicht sein. Die Frau tut also wieder ganz freundlich mit ihrem Mann; der Mann freut sich, daß das Eis gebrochen ist. Sie sind beide froh, und die Tante hat keine Ahnung, wie es bei den beiden aussah und — nach acht Tagen wieder aussieht. Der Gast reißt ab, und allmählich ist die alte Mißstimmung wieder da. Sie kannten eben das Geheimnis nicht, das Geheimnis der Sühne. Die Sühne fehlte, und darum war die Versöhnung keine echte. Jeder wahren Versöhnung muß die Sühne vorausgehen. Was mußte nun in dem Falle geschehen, wenn die beiden, Mann und Frau, versöhnt werden sollten? Ausprechen, zurücknehmen! Der Mann hätte sagen sollen: „Es war recht abscheulich von mir, dir das gesagt zu haben. Ich verurteile und verdamme das in der Aufregung gesprochene Wort. Es war zugleich eine Lüge, und ich erkläre dir, daß ich Gott danke, daß er dich mir gegeben hat.“ Ja leider, eine solche Sühne, das Wort des Widerrufs, es will gar schwer aus dem herb geschlossenen Munde hervorkommen. Es muß aber gesprochen werden, wenn wieder Friede werden soll.